

# «Persönliche Animositäten sollte man in Demut hinter den Auftrag stellen»

Der Hergiswiler Pfarrer spricht über die Spannungen in der Hergiswiler Kirche, wie er damit umgeht und über Spanferkel.

Interview: Matthias Piazza

Die Spannungen im Hergiswiler Kirchenrat halten an. Das zeigte sich auch an der vergangenen Kirchgemeindeversammlung, als es zum offenen Schlagabtausch kam. Kirchenratspräsident Daniel Sarbach machte seinem Unmut über die seiner Meinung nach wenig konstruktive Zusammenarbeit im Kirchenrat Luft. Nun nimmt Pfarrer Stephan Schonhardt Stellung.

## Wo ist in der Hergiswiler Kirche der Wurm drin?

**Stephan Schonhardt:** Um die Situation zu verstehen, muss man gut 20 Jahre zurückblicken. In Hergiswil wurde der Boden für eine anders-katholische Kirche gelegt, die über das Erlaubte hinausging. Die späteren Pfarrer und Priester zwischen 2010 und 2018 wollten diese Praktik nicht weiterführen, was in den sogenannten Kirchenstreit führte und in acht Jahren sechs Wechsel an der Kirchengemeinde verursachte. Die Spannungen bestehen seit dreizehn Jahren. Die Gegnerschaft möchte eine andere Kirche. Einzelne Protagonisten der heutigen Gegnerschaft hatten sich in der damaligen Kirche komfortabel eingerichtet, sie hatten Einfluss in der Pfarrei, den sie nach und nach verloren.

## Was war dann das Problem?

Eine kleine Gruppe von Leuten, die eine relative Mehrheit organisieren konnte, wollte meine Wahl zum Pfarrer verhindern, indem sie eine Urnenwahl durchsetzten im Glauben, einen weiteren Kandidaten benennen zu können. Sie vergassen dabei das Duale System, wonach der Bischof die Kandidaten bestimmt. Und dieser bestimmt nur einen Kandidaten. Somit mündete die Urnenwahl in eine Stille Wahl. Ein klassisches Eigentor. Dies ärgert die Gruppe natürlich bis heute masslos. Im Kirchenrat hatten wir unter dem damaligen Präsidenten Martin Dudle ein überragendes Arbeitsklima.

## Und wie ging es weiter?

Bei den folgenden Gesamtneuwahlen wurde dann von dieser Gruppierung der bis dahin im Dorf völlig unbekannt Daniel Sarbach aufgestellt mit dem Ziel, mir das Leben hier madig zu machen. Viele uns wohlgesonnene Leute gingen damals überhaupt nicht zur Wahl, weil sie es für ausgeschlossen hielten, dass ein Unbekannter gewählt werden würde. Er schwärzte mich beim Generalvikar an, brachte im Kirchenrat Sachgeschäfte gegen mich ein, die mir einen finanziellen Schaden zufügen sollten, sprach gegen den Kirchenrat eine schwere Drohung aus und hielt sich in der Kirchgemeindeversammlung im Frühjahr und Herbst nicht an die Absprachen und die Gemeindeordnung und



Der Hergiswiler Pfarrer Stephan Schonhardt.

Bild: Boris Bürgisser (Hergiswil, 29. 11. 2023)

denunzierte die übrigen Mitglieder des Kirchenrates. Dieses Verhalten in Summe führte zur Erkenntnis der beauftragten Anwaltskanzlei, dass Mobbing gegen meine Person vorliegt und dass er die Amtsgeschäfte nicht korrekt führt.

## Wie steht die Kirchgemeinde zu Ihnen?

Ich glaube, wir machen eine erfolgreiche Pfarreiarbeit. Nach jedem Sonntagsgottesdienst oder sonstigen aussergewöhnlichen Gottesdiensten unter der Woche gibt es ein Zusammensein mit tollen Gesprächen. Auch die Volkschile ist sehr beliebt. Beim letzten Gottesdienst gaben wir 110 Spanferkelessen aus und konnten zwei neue ehrenamtliche Mitarbeiter gewinnen. Bei den Lobpreisabenden mit moderner Musik hat sich eine treue Gemeinde entwickelt. Die Zahl der Gottesdienstbesuchenden nimmt nicht ab, sondern wächst. Als ich neulich zum Bibelabend einlud, kamen zehn Leute, damit hätte ich nicht gerechnet.

## Aber von den landesweiten Kirchenaustritten ist wohl auch Hergiswil betroffen, oder?

Das betrifft alle Kirchgemeinden, aber Hergiswil steht im Kantonsvergleich noch sehr gut da, was aber auch mit der Finanzkraft der Einwohner zu tun haben mag. Aber kurz nach dem Bekanntwerden der Missbrauchsfälle in der Kirche mussten auch wir überdurchschnittlich viele Austritte be-

klagen. Das hat sich nun wieder eingeepegelt. Wir dürfen auch immer wieder Rückkehrer begrüßen. Ich bin überzeugt: Wer aus der Kirche austritt, fühlte sich schon zuvor nicht mehr der Kirche verbunden. Dann spielen auch finanzielle Überlegungen eine Rolle.

## An der Kirchgemeindeversammlung tauchte die Frage auf, ob Sie den Verhaltenskodex des Bistums Chur zur Missbrauchsprävention unterschrieben haben. Sie gaben keine eindeutige Antwort.

Hinter dem Verhaltenskodex kann ich grösstenteils stehen. Aber nicht hinter dem Passus, wonach man keinen Gehorsam einfordern darf. Keine Organisation kann ohne Gehorsam funktionieren. Auch darf man gemäss Kodex keine Beichten im Beichtstuhl abhalten. Das lässt sich aber nicht mit dem Wunsch einiger Leute vereinbaren, die anonym beichten wollen. Ich bedaure auch, dass keine Vernehmlassung dazu stattfand. Ich habe mit einem Zusatzvermerk unterschrieben. Neuerdings fordert der Bischof übrigens keine Unterschrift mehr, wie in der Presse zu lesen war.

## Wie würden Sie sich als Pfarrer bezeichnen?

Wie jeder Priester habe ich bei der Priesterweihe versprochen, dass ich die Lehre der Kirche bewahre. Wenn jeder machen würde, wie er wollte, würde es die Kirche nicht schon seit 2000

Jahren geben. Meine Gottesdienste sind teilweise progressiv, wie die Volkschile, aber trotzdem katholisch. Vielen gefällt das, die Kirche ist dann überdurchschnittlich besucht, andere lieben eher die traditionelle Liturgie und an Hochfesten den Weihrauch. Die ganze Bandbreite biete ich an. Die Osternacht feiere ich mit den reformierten Christen zusammen. Da machen wir eine Prozession, von der reformierten zur katholischen Kirche. An Weihnachten haben wir einen fünfstimmigen Männerchor mit Bläser, um die Festlichkeit zu untermauern. Auch verweigere ich niemandem die Kommunion, auch wenn gemäss kirchlicher Lehre Wiederverheiratete keine Kommunion empfangen dürften. Ich glaube, meine Kirchgängerinnen und Kirchgänger nehmen mich als aufgeschlossenen Pfarrer wahr.

## Gefällt Ihnen Ihre Aufgabe als Hergiswiler Pfarrer trotz allem immer noch?

Jeder, der im pastoralen Dienst als Priester arbeitet, und Jesus in das Zentrum einer Predigt stellt, wird angegriffen, das bestätigte mir auch der Generalvikar. Ich habe eine schöne Gemeinde mit fleissigen Kirchgängern, es sind Freundschaften entstanden. Natürlich fühle ich mich wohl im Kreise dieser Leute. Bei Firmungen und Erstkommunionen haben wir immer ein gutes Verhältnis zu den Kindern und Eltern. Ich koche für die Firmanden, Eltern und Paten Kässpätzle, selbst zubereitet. Auch die Älp-

lergesellschaft bekochte ich letztes Jahr mit dem Käs, den sie mir schenkten. Da entstehen Gemeinschaft und Herzlichkeit. Ich habe mit so vielen Menschen ein gutes Verhältnis. Wieso solle ich mir die Stimmung verderben lassen? Es gibt immer Menschen, die einen nicht mögen. Damit muss man leben und das spirituell deuten. Von daher gehe ich unbeirrt meinen Weg und halte mich ans Evangelium und an die Treue zum Bischof. Für mich muss die Kirche Heimat bieten, insbesondere für einsame Leute. Wir haben ein tolles Seelsorgeteam.

## Aber Sie sind ja trotzdem auf die Unterstützung des Kirchenrates angewiesen.

Es wäre nie gut, wenn Kirchenrat und Pfarrer nicht am selben Strick ziehen. Natürlich ist es optimal, wenn beide harmonisieren. Noch ist das so mit Markus Luther, Luca Bee und Mirjam Meyer-Wölki. Aber der Kirchenrat kann mir nicht in meine Arbeit hineinreden. Der Kirchenrat existiert nicht aus sich selbst. Ohne Pfarrei kein Kirchenrat. Das Bistum steht übrigens voll und ganz hinter mir.

## Was sagen Sie zum Vorwurf, Sie würden Ihre Mitarbeitenden mobben?

Ich darf nicht über einzelne Mitarbeitende reden. Nur so viel: Daniel Sarbach versucht hier Rufmord gegen meine Person wider besseren Wissens. Er führt in meinen Augen die Öffentlichkeit erneut hinter das Licht. Der Anwalt behandelt nun die

Angelegenheit. Es gab Fluktuationen. Wenn Mitarbeitende nicht mit dem Pfarrer einverstanden sind, dann ist es konsequent, wenn sie gehen.

## Sehen Sie eine Lösung, dass wieder Frieden einkehrt?

Jeder ist aufgerufen, sich an die Ermahnungen des heiligen Paulus zu halten und keine Spaltungen in der Gemeinde zu dulden und nur eins im Fokus zu haben, nämlich den Glauben an Jesus Christus, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist und ohne den, so heisst es in der Heiligen Schrift, niemand zum Vater kommt. Persönliche Animositäten sollte man in Demut hinter den Auftrag stellen, der jedem Christen auferlegt ist, nämlich Frieden zu stiften, den Nächsten zu lieben und zu vergeben. Wenn jeder sich dies verinnerlicht, dann kann auch alles andere in den Hintergrund treten. Wir müssen nicht Freunde werden, aber wir können in Achtung und gegenseitigem Respekt miteinander umgehen. Über jede Verleumdung und jeden Streit muss Rechenschaft abgelegt werden. Wir dürfen vor allem nicht aus den Augen verlieren, dass es in der Kirche nicht um Politik geht, sondern darum, dass die Seelen mit dem lebendigen Jesus eine Beziehung aufbauen können. Der Bischof hat mich dazu nach Hergiswil gesandt und es gibt nicht nur die Sichtweise der Kritiker, sondern auch der anderen Leute, die in den Gottesdienst kommen und sich am Gemeindeleben erfreuen.